

Stadt trifft Natur

KOOPERATION FÜR BIODIVERSITÄT IN DER KOMMUNE

**So bilden Sie starke Bündnisse, um
die biologische Vielfalt zu schützen.**



Foto: AdobeStock / wernerimages

Zu diesem Handbuch: Warum es sich lohnt, für mehr biologische Vielfalt in Städten und Kommunen aktiv zu werden.

Von den Spatzen auf dem Dach bis zu den Wildkräutern am Wegesrand: Städte und Siedlungen sind im Vergleich zur umgebenden Landschaft oft artenreicher. Sie sind ein Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen, und für uns Menschen ist die Natur in der Stadt ein wichtiger Rückzugsort. Die meisten Menschen in Deutschland leben in Städten und wünschen sich mehr Grün vor der Haustür. Gerade in Zeiten der Klimaerwärmung sorgen Grünflächen für ein angenehmes Stadtklima.

Dabei steht die Stadtnatur unter großem Druck: Flächenverbrauch und falsche Pflege führen zum Rückgang der biologischen Vielfalt. Vor Ort sind es vor allem Umwelt- und Naturschutzverbände, die sich aktiv für die Biodiversität einsetzen. BUND-Gruppen gärtnern giftfrei, gießen Straßenbäume, schützen Gewässer oder schreiben Stellungnahmen. Sie haben bereits viel Wissen und Kompetenz rund um den Schutz der biologischen Vielfalt aufgebaut. Sie wissen: Für lebenswerte, klimaresiliente Städte brauchen wir mehr lebendiges Stadtgrün.

Damit ein besserer Schutz der Stadtnatur in den Kommunen Realität wird, sind konkrete Konzepte gefragt. Dafür eignet sich eine kommunale Biodiversitätsstrategie, die von der Kommune gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitet wird. Wir wollen mit diesem Handbuch haupt- und ehrenamtliche Akteur*innen des Naturschutzes ermutigen,

auf ihre Kommune zuzugehen und eine Biodiversitätsstrategie zu initiieren. In dieser Broschüre lernen Sie, was eine kommunale Biodiversitätsstrategie ist und wie sie dazu beiträgt, die Stadtnatur zu schützen. Sie erhalten Tipps, wie Sie kommunale Entscheidungsträger*innen ansprechen und überzeugen können.

Wir zeigen verschiedene Möglichkeiten der kommunalen Beteiligung auf. Holen Sie sich Verbündete ins Boot und legen Sie los. Dazu haben wir Vorlagen entwickelt, die bei der Organisation von vorbereitenden Workshops und der Arbeit an der kommunalen Biodiversitätsstrategie helfen.

Die Zivilgesellschaft vor Ort ist ein unverzichtbarer Schlüssel für den Erfolg des Stadtnaturschutzes.

Werden Sie aktiv für die biologische Vielfalt in Ihrer Kommune.

INHALT

1. Warum eine kommunale Biodiversitätsstrategie?	4
Kommunen können etwas bewirken	6
Argumente für mehr Stadtnatur	6
2. Im Überblick: die drei Phasen hin zu einer kommunalen Biodiversitätsstrategie.	8
3. Ein guter Start	10
Überblick verschaffen, recherchieren und dokumentieren	10
Beteiligte in Politik, Verwaltung	10
Bündnispartner*innen in der Zivilgesellschaft	10
Argumente sammeln	11
Realistisch starten	12
Kontaktaufnahme zu Entscheidungsträger*innen	12
Wie man in die Verwaltung hineinruft, so schallt es heraus	14
4. Visions-Workshop und Bürger*innenbeteiligung in der Kommune	16
Einen Visions-Workshop organisieren	16
Weitere Möglichkeiten der Beteiligung	19
5. Ausblick: Worauf Sie bei der Erarbeitung achten sollten.	21
Beispiel-Gliederung für eine kommunale Biodiversitätsstrategie	22
Ziele und Maßnahmen	22
Eigenschaften einer Maßnahme	23
6. Finanzierung	24
Finanzierung der Erstellung einer Biodiversitätsstrategie	24
7. Anhang Arbeitsmaterial	25
Visions-Workshop Ablaufplan – ein Beispiel	25
Checkliste Workshop-Vorbereitung	26
Weitere Informationsquellen	27





Foto: AdobeStock / Monika_B.

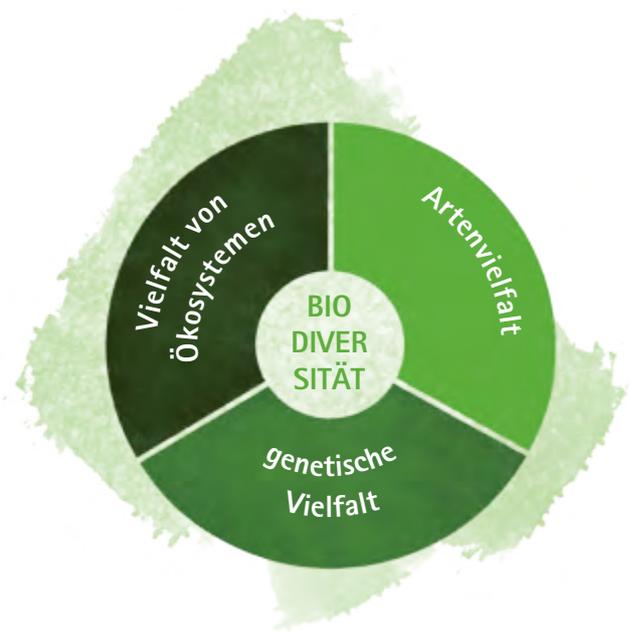
1. Warum eine kommunale Biodiversitätsstrategie?

In diesem Kapitel erklären wir, warum Kommunen eine derart wichtige Rolle beim Schutz der Biodiversität spielen, was eine kommunale Biodiversitätsstrategie ist und wie die Kommunen von der Stadtnatur profitieren können.

Die biologische Vielfalt nimmt seit Jahrzehnten dramatisch ab. Wir alle wissen: Städte und Dörfer bestehen nicht nur aus Straßen, Plätzen und Gebäuden. Sie bestehen auch aus Bäumen, Parkanlagen, Wiesen, Wäldern und Gewässern. Diese grünen und blauen Strukturen in den Siedlungen bilden die Lebensgrundlage für viele Tier- und Pflanzenarten und schaffen eine gesunde und lebenswerte Umwelt für uns Menschen. Auch die grauen Strukturen der Stadt sind Teil des Lebensraums, wenn Vögel an Gebäuden nisten oder Insekten Nahrung auf dem Balkon finden. Am Rande gehen die Siedlungen in naturnahe Biotope wie kommunale Wälder über, die wichtige Bindeglieder für die Verbreitung von Pflanzen sind und als Wanderkorridore für Tiere dienen. Um die Stadtnatur zu schützen und zu verbessern, muss die ganze Biodiversität in den Blick genommen werden. Also die Vielfalt von Ökosystemen, die Artenvielfalt und die genetische Vielfalt.

Der politische Rahmen

Der BUND e.V. hat bereits in den 1980er-Jahren mit viel lokalem und bundesweitem Engagement die Kampagne für „Mehr Natur in Dorf und Stadt“ gestartet. Stadtnaturschutz ist inzwischen auf der europäischen Ebene angekommen.



Grafik: Sarah Heutzeroth

Mit der EU-Biodiversitätsstrategie für 2030 gibt es erstmals Ziele für den Schutz der biologischen Vielfalt in Städten. Die europäische Kommission fordert von allen Städten ab 20.000 Einwohner*innen sogenannte „Urban Greening Plans“ für die biologische Vielfalt zu entwickeln. Auch die neue Nationale Strategie für biologische Vielfalt 2030 der Bundesregierung fordert, dass mehr Stadtbäume gepflanzt werden und Grünflächen naturnah gepflegt werden.

Beide Strategien – die der EU und die der Bundesregierung – enthalten keine Verpflichtungen, aber sie sind starke Argumente für eine kommunale Biodiversitätsstrategie. Zudem



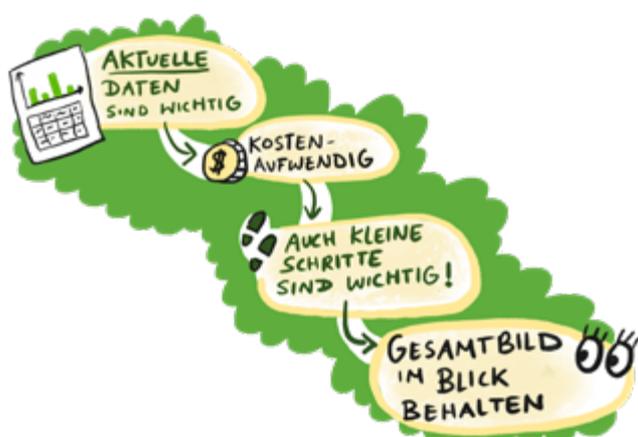
Kreisverkehr Mössingen. Foto: Barbara Heydenreich

gibt es eine Vielzahl an Förderprogrammen (► siehe Seite 24). Trotzdem haben bisher nur wenige Städte und Gemeinden eine eigene Strategie oder Stadtgrünkonzepte entwickelt.

Eine kommunale Biodiversitätsstrategie ...

- ist eine systematische Erfassung und Bestandsaufnahme, Darstellung und Abstimmung von Naturschutzaktivitäten.
- beschreibt den ökologischen Ist-Zustand der Kommune.
- formuliert eine gemeinsam getragene Vision für den kommunalen Naturschutz.
- setzt kurz-, mittel- und langfristige Meilensteine für den Erhalt und die Verbesserung der Biodiversität.
- ist ein informeller Ansatz ohne gesetzlich festgelegten Rahmen.
- ist variabel in Inhalt und Ablauf.

... verankert Biodiversität in der Kommune



Grafik: Verena Kern

Der Schutz der Biodiversität ist keine Pflichtaufgabe der Kommune und konkurriert deshalb mit anderen freiwilligen Aufgaben. Darum ist es wichtig, dass die Kommune einen politischen Beschluss fasst, mit dem sie die Biodiversität als kommunales Handlungsfeld verankert. Am besten lässt sich dies über die Verabschiedung einer kommunalen Biodiversitätsstrategie umsetzen.

- Mit der Verabschiedung einer Strategie wird ein hohes Maß an Verbindlichkeit und politischer Unterstützung geschaffen.
- Eine Biodiversitätsstrategie beinhaltet konkrete Maßnahmen und Zeiträume für die Umsetzung und legt ernsthafte Ziele der Kommune fest.
- Ein weiterer Vorteil ist, dass Mitarbeitende und Akteur*innen innerhalb und außerhalb der Kommunalverwaltung aktiviert und motiviert werden, da sie politische Unterstützung bekommen.
- Die Bevölkerung wird besser über die Bedeutung der Biodiversität in der Kommune aufgeklärt.



Grafik: Verena Kern



Stadt trifft Natur

Der BUND ist aktiv für die Stadtnatur und vernetzt bundesweite Aktivitäten zu ihrem Schutz.

Mit dem Projekt „Stadt trifft Natur“, das vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) gefördert wird, hat sich der BUND für die biologische Vielfalt in den Kommunen eingesetzt. Diese Broschüre entstand im Rahmen des Projekts.

Noch mehr über die Arbeit und die Projektergebnisse unter: www.bund.net/stadtnatur





Foto: AdobeStock / Jürgen Fälchle

Kommunen können etwas bewirken

Die kommunalen Entscheidungsträger*innen und die Verwaltungen haben wesentlichen Einfluss darauf, wie viel Platz der Natur eingeräumt wird. Auf der Ebene der Kommune können viele Entscheidungen getroffen werden, um die biologische Vielfalt vor der eigenen Haustür zu schützen und auszubauen:

- **Kommunen haben Platz:** Sie besitzen Land, pflegen Wegränder, verwalten Grundstücke und Gebäude und können damit unmittelbar biologische Vielfalt schützen.
- **Kommunen sind erreichbar:** Ihre Vertreter*innen sind auf der politischen Ebene und in der Verwaltung für die Bürger*innen direkt ansprechbar und verantwortlich.
- **Kommunen haben Budget:** Sie stellen einen Haushalt auf und können eigene Schwerpunkte setzen.
- **Kommunen haben die Planungshoheit:** Sie können die Biodiversität frühzeitig berücksichtigen, beispielsweise, indem in Bebauungsplänen verbindliche Maßnahmen zum Schutz von Gebäudebrütern festgesetzt werden – ebenso wie Richtwerte zur Dachbegrünung auf Neubauten. Außerdem können sie Grünordnungspläne aufstellen, um Belange des Naturschutzes festzulegen.
- **Kommunale Verwaltung und Politiker*innen sind lokal vernetzt:** Sie haben engen Kontakt zu Land- und Forstwirtschaft, Vereinen, Kirchen, Grundbesitzer*innen und Unternehmen, die ebenfalls wichtige Akteure für den Schutz der biologischen Vielfalt sind. Kommunen können damit Brückenbauer zwischen Naturschutz und anderen Interessensgruppen in der Gesellschaft sein.

TIPP: Kommunen für biologische Vielfalt. Das Netzwerk aus 377 deutschen Städten, Gemeinden und Landkreisen hat 2012 eine Deklaration für biologische Vielfalt in der Kommune verfasst. Das Netzwerk unterstützt Kommunen beim Informationsaustausch und der Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem organisieren sie Fortbildungsangebote, Aktionen und Projekte. www.kommbio.de



Argumente für mehr Stadtnatur

Die Natur ist es wert, um ihrer selbst willen erhalten zu werden. Leider wird Naturschutz oft als Kostenfaktor wahrgenommen. Dabei lohnt es sich für die Kommunen, mehr für eine vielfältige Stadtnatur zu tun, denn sie erbringt unersetzliche Ökosystemleistungen.



Grafik: Sarah Heutzeroth

1. Für ein gutes Stadtklima:

Die Temperaturdifferenz zwischen dicht bebauten Stadtzentren und dem Umland kann im Hochsommer mehr als 10°C betragen. Ein zentraler Schlüssel gegen die Hitzefalle ist mehr Stadtgrün – Bäume helfen als Schattenspendler, Temperatursenker und Luftreiniger. Die Verdunstung bei Stadtgrün und Gewässern bietet einen deutlichen Kühlungseffekt. Dach- und Fassadenbegrünungen mildern die Aufheizung von Gebäuden. Parkanlagen kühlen ihre Umgebung in der Nacht viel schneller ab als Beton.

2. Für besseren Klimaschutz:

Pflanzen und Böden in Städten binden bei richtiger Pflege das Treibhausgas CO₂ und tragen so zum Klimaschutz bei. Dach- und Fassadenbegrünungen erhöhen die Energieeffizienz von Gebäuden und sparen Energie ein, die für Heizen oder Kühlen eingesetzt worden wäre.

3. Für saubere Luft:

Städtisches Grün kann Luftschadstoffe wie Feinstaub binden und direkt zu besserer Luftqualität beitragen. Nicht nur Straßenbäume, sondern auch wildwachsende Pflanzen am Wegesrand tragen dazu bei.

4. Für weniger Lärm:

Lebendige Strukturen schaffen Abstand zu Lärmquellen wie lauten Straßen. Sie können aber noch mehr, nämlich Schall absorbieren, reflektieren und streuen, und so Lärm aktiv mindern.

5. Für funktionsfähige Böden und Gewässer:

Der Boden erfüllt wichtige Funktionen als Filter und Puffer. Unversiegelte und mit Pflanzen bewachsene Flächen sorgen dafür, dass Regenwasser vor Ort versickern kann und Grundwasser gebildet wird.

6. Für die Gesundheit:

Es ist offensichtlich – weniger Lärm, Luftverschmutzung und klimatische Extreme wirken sich direkt positiv auf die körperliche Gesundheit der Menschen aus. Die Wirkung auf die seelische Gesundheit darf aber nicht unterschätzt werden: Menschen genießen die grünen Oasen und kommen hier zur Ruhe.

7. Für den sozialen Zusammenhalt:

Sozial benachteiligte Quartiere haben oft weniger Zugang zu Grünflächen – hier sorgt Stadtnatur für mehr Umweltgerechtigkeit. Parks sind Orte für Begegnung, Spiel und Bewegung. Neue Formen von Stadtgrün wie interkulturelle Gärten schaffen Teilhabe und sozialen Austausch.

8. Naturerfahrung und Umweltbildung in der Stadt:

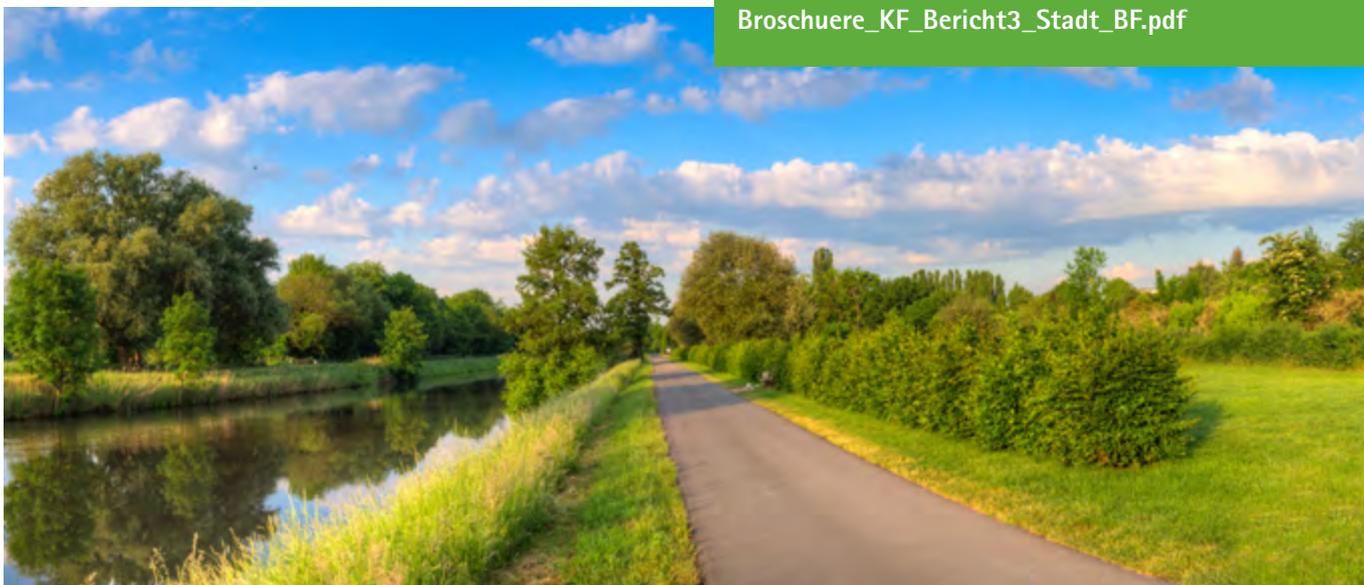
Naturerfahrungsräume, grüne Lernorte und urbane Wildnis fördern eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Menschen jeden Alters bekommen Einblick in ökologische Zusammenhänge und erhalten Raum, sich frei und kreativ zu entfalten.

9. Attraktivität der Stadt:

Eine vielfältige Stadtnatur lädt zum Verweilen ein und macht die Stadt attraktiv für Besuchende. Auch die Tourismusbranche kann von Biodiversität profitieren.



Mehr zu Ökosystemleistungen der Stadtnatur: Naturkapital Deutschland – TEEB DE (2016): Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen. Hrsg. von Ingo Kowarik, Robert Bartz und Miriam Brenck. Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ. Berlin, Leipzig. www.ufz.de/export/data/global/190506_TEEB_DE_Broschuere_KF_Bericht3_Stadt_BF.pdf



Fluß Nidda im Stadtgebiet von Frankfurt am Main. Foto: AdobeStock / Frank Wagner



Foto: AdobeStock / Sergey

2. Im Überblick: die drei Phasen hin zu einer kommunalen Biodiversitätsstrategie

Jede kommunale Biodiversitätsstrategie hat ihre eigene Entstehungsgeschichte, da Struktur und personelle Zusammensetzung in jeder Kommune unterschiedlich sind. Die wichtigsten Schritte ähneln sich jedoch. Der Weg besteht meist aus drei Phasen. In allen Phasen können Sie sich einbringen bzw. die erste Phase selbst initiieren. Wie die Zusammenarbeit vor Ort für Sie aussehen wird, hängt von der Offenheit Ihrer Kommune ab. Außerdem spielt es eine Rolle, wie stark Sie sich einbringen können, wie viele Aktive mitmachen und wie viele Bündnispartner*innen Sie in Politik und Zivilgesellschaft haben.

1. Phase: Der Start:

Sobald Sie sich aktiv für die kommunale Biodiversität einsetzen, ist die *Initialzündung* bereits vollbracht. Nun gilt es kommunale Kontakte herzustellen, Überzeugungsarbeit zu leisten und Wege der (formellen) Bürger*innenbeteiligung (► siehe S. 19) zu nutzen, um Ihrem Anliegen Gehör zu verschaffen. Anregungen dafür bekommen Sie in den folgenden Kapiteln.

Mit einem Visions-Workshop (► siehe Kapitel 4, Kooperation mit der Kommune) können Sie *Akteur*innen an einen Tisch bringen* und die Kommune dabei unterstützen, erste Eckpunkte festzulegen. Es ist wichtig, dass die Kommune ab diesem Punkt Zeitrahmen, Zuständigkeiten und Bedarfe klärt, damit klar wird, wie die nächste Phase – die eigentliche Arbeit an der Strategie – ablaufen soll. Eine erfolgreiche Startphase endet im besten Fall mit einem *politischen Beschluss* der Kommune, eine kommunale Strategie zu erarbeiten. Mit einem Arbeitskonzept und dem Beschluss kann die Kommune auch finanzielle Förderungen beantragen und damit sogar eine*n Biodiversitätsmanager*in einstellen (► siehe Kapitel 6, Finanzierung), der oder die die Arbeit an der Strategie betreut.

2. Phase: Arbeit an der Strategie:

Die Erarbeitung der Strategie liegt jetzt in der Verantwortung der Kommune. Natürlich können und sollen Sie sich in den Prozess weiter einbringen. Im optimalen Fall findet in der Bearbeitungsphase eine umfassende Beteiligung der Öffentlichkeit statt und Expert*innen aus dem Naturschutz werden mit einbezogen.



Grafik: Verena Kern

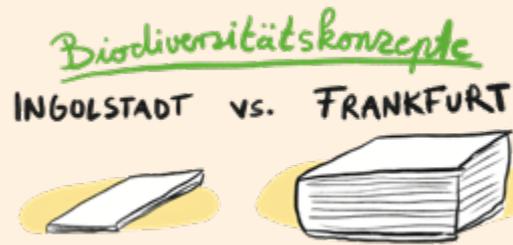


Grafik: Sarah Heutzeroth



Beispiele für kommunale Biodiversitätsstrategien

Jede Kommune hat das Potenzial, unabhängig von ihrer Größe eine kommunale Biodiversitätsstrategie aufzustellen. Egal ob die Kommune groß oder klein ist. Einige Strategien sind nur wenige Seiten lang, andere sind sehr umfangreich. Holen Sie sich hier Anregungen aus dem ganzen Bundesgebiet:



Grafik: Verena Kern

Stadt/Gemeinde	Bundesland	Einwohnerzahl	Jahr	Links
Bordesholm	Schleswig-Holstein	7.914	2022	www.gemeinde-bordesholm.de/biodiversitaetsstrategie/
Braunschweig	Niedersachsen	248.292	2022	www.braunschweig.de/leben/umwelt_naturschutz/natur/natur_aktuelles.php
Dresden	Sachsen	554.649	2022	www.dresden.de/de/stadtraum/umwelt/umwelt/biodiversitaet.php
Erfurt	Thüringen	213.699	2012	www.erfurt.de/ef/de/service/mediathek/veroeffentlichungen/2012/115941.html
Heidelberg	Baden-Württemberg	160.355	2021	www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/biodiversitaetsstrategie+heidelberg.html
Kirchhain	Hessen	16.235	2017	www.kirchhain.de/index.php?object=tx 2848.3&ModID=6&FID=2848.1482.1
Lohr am Main	Bayern	15.168	2021	www.lohr.de/leben-und-arbeiten/leben-in-lohr/meine-stadt/markt-platz-der-artenvielfalt
Willich	Nordrhein-Westfalen	50.144	2023	www.stadt-willich.de/node/378

Zuerst wird die biologische Vielfalt in der Stadt genau unter die Lupe genommen, bestehende Aktivitäten werden erfasst und *Daten zusammengetragen*. Hier sind Erfahrungen und Daten von haupt- und ehrenamtlichen Naturschützer*innen sehr wertvoll. Auf Grundlage der Analyse werden für die Kommune spezifische Ziele festgelegt. Indem Sie konkrete Ziele und Maßnahmen für die Biodiversität definieren, die dann in der kommunalen Biodiversitätsstrategie verankert werden, ist der Erfolg später messbar (► siehe Kapitel 7, Arbeitsmaterial). Die Kommune sollte den Entwurf ihrer Biodiversitätsstrategie dann der Öffentlichkeit vorstellen, um Transparenz zu schaffen. So haben alle Bürger*innen die Möglichkeit mitzudiskutieren.

Eine erfolgreiche Arbeitsphase endet mit der Verabschiedung der *Strategie* durch die Stadtverordnetenversammlung oder den Gemeinderat.

3. Phase: Umsetzung:

Der Schutz der Biodiversität sollte nun als Querschnittsaufgabe in alle *Verwaltungsbereiche und -abläufe integriert*

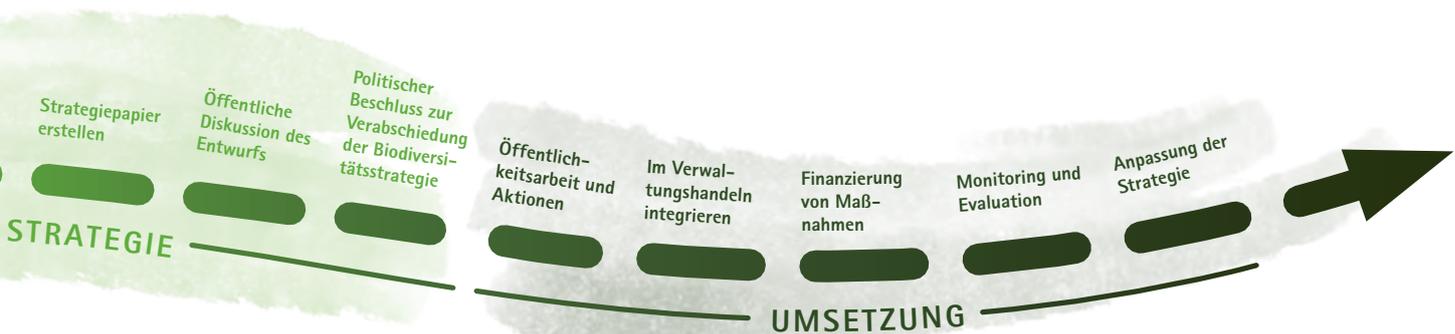
werden; die *Finanzierung* sollte langfristig gesichert und durch geeignete Förderinstrumente unterstützt werden. *Öffentlichkeitswirksame Aktionen* helfen dabei, die Bevölkerung zu informieren und zu beteiligen. Wichtig ist, dass die Kommune durch *regelmäßiges Monitoring* den Erfolg der Strategie überprüft. In Ihrer Rolle als anerkannter Umweltverband werden Sie dann ein wachsames Auge darauf haben, ob die Kommune ihre selbstgesteckten Ziele erreicht. Zudem kann die Strategie die Arbeit des BUND stärken und politischen Rückhalt für eigene Projekte bieten.

TIPP: Mehr biologische Vielfalt in Städten und Gemeinden – Eine Arbeitshilfe zur Entwicklung kommunaler Biodiversitätsstrategien:

Diese Broschüre zeigt detailliert, wie Kommunen eine Biodiversitätsstrategie erstellen und umsetzen können.

In den Städten Bielefeld und Heidelberg wurde der Prozess zur Strategieerstellung begleitet. Die Städte werden als Praxisbeispiele herangezogen.

www.ioer.de/projekte/urban-nbs



3. Ein guter Start

In diesem Kapitel geht es darum, wie Sie das Thema Biodiversität in der Kommune verankern können. Welche Schritte sind notwendig, um eine Strategie zu entwickeln? Wie platzieren Sie das Thema Biodiversität bei Entscheidungsträger*innen aus Politik und Verwaltung?

Für die Verabschiedung einer Biodiversitätsstrategie benötigen Sie letztendlich eine Mehrheit im Gemeinderat. Für den Gemeinderat kann es je nach Bundesland verschiedene Namen geben, wie Stadtrat oder Gemeindevertretung. Die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister haben in den meisten Bundesländern den Vorsitz des Gemeinderats und leiten die Gemeindeverwaltung. Sie zu überzeugen ist also besonders wichtig.

Überblick verschaffen, recherchieren und dokumentieren

Verschaffen Sie sich am Anfang einen Überblick – am besten zusammen mit Mitstreiter*innen aus Ihrer BUND-Gruppe oder ggf. auch befreundeten Organisationen. Idealerweise gründen Sie eine AG Biodiversität in Ihrer Ortsgruppe. Nehmen Sie sich zum Start Zeit für die Recherche. Dokumentieren Sie von Anfang an Ihre Rechercheergebnisse, Kontakte und alle wichtigen Informationen, die Sie erhalten.



TIPP: Eine gute Dokumentation wird Ihnen in Zukunft viel Arbeit ersparen.



Grafik: Verena Kern

Beteiligte in Politik, Verwaltung

Verschaffen Sie sich einen Überblick, welche Akteur*innen es in Ihrer Kommune gibt und wen Sie wann ansprechen wollen.

1. Haben Sie bzw. Ihre BUND-Gruppe bereits Kontakte zu Politiker*innen oder in die Verwaltung? Wer könnte offen für das Thema Biodiversität sein?
2. Verschaffen Sie sich eine Übersicht, wer in Politik und Verwaltung zu den Themen Biodiversität und Naturschutz arbeitet.
3. Welche Akteur*innen in Politik und Verwaltung stehen Ihrem Anliegen positiv gegenüber und wen müssen Sie noch überzeugen?

Der Gemeinderat kann Ausschüsse für bestimmte Fachfragen bilden, z. B. einen (Planungs- und) Umweltausschuss. Wenn Sie Mitglieder eines Fachausschusses von Ihrem Anliegen überzeugen können, haben Sie wichtige Verbündete gewonnen. In beratenden Ausschüssen können auch sachkundige Bürger*innen berufen werden. Hier sollten Sie versuchen, für den BUND berufen zu werden. Die Vernetzungsarbeit in diesen Gremien ist besonders wichtig – sowohl mit den Vertreter*innen der Parteien als auch mit der Zivilgesellschaft.

Bündnispartner*innen in der Zivilgesellschaft

Welche Naturschutz- und Umweltschutzorganisationen oder Bürgerinitiativen können Sie als Verbündete gewinnen? Versuchen Sie, zusätzlich Partner*innen außerhalb des Natur- und Umweltschutz-Zirkels zu suchen. So können Sie blinde Flecken und mögliche Konflikte vermeiden.

StadtNatur und Biodiversität sind mit zahlreichen gesellschaftlichen Themen verknüpft, wie Mobilität, Wohnen, Gesundheit oder Umweltgerechtigkeit. Zudem kann sich dadurch der eigene Horizont erweitern und es können neue Impulse entstehen. Es ist also sinnvoll, sich Mitstreiter*innen zu suchen, beispielsweise aus den Bereichen der:

- Sozialverbände und soziale Akteur*innen
- Landschaftspflegeverbände
- Naturschutzverbände und Initiativen
- Bildungs- und Forschungseinrichtungen
- Kommunalbetriebe, z. B. Wasser, Forst
- Religionsgemeinschaften
- Lokale Interessensvertretungen, z. B. Handwerkskammer
- Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften
- Denkmalschutz



Foto: AdobeStock / hanohiki

Überlegen Sie, welche Akteur*innen Sie womöglich für eine aktive Zusammenarbeit gewinnen können und wer vielleicht nur ideell unterstützt. Auch eine passive Unterstützung ist viel wert. Wenn viele Akteur*innen der Zivilgesellschaft gemeinsam eine Biodiversitätsstrategie fordern, steigen die Chancen für eine politische Umsetzung.

Argumente sammeln

Schaffen Sie sich eine Argumentationsgrundlage, um den Entscheidungsträger*innen die Dringlichkeit des Themas verdeutlichen zu können. Hier reicht zunächst eine stichpunktartige Übersicht. Stellen Sie heraus, warum eine kommunale Biodiversitätsstrategie gerade für Ihre Gemeinde wichtig ist.

1. Wie ist der aktuelle Stand in Ihrer Kommune? Welches sind dringende Aufgabenfelder, welche Themen werden bereits in Politik und Verwaltung behandelt oder in der Öffentlichkeit diskutiert?
2. Gibt es Arten und Lebensräume, die für Ihre Kommune eine herausragende Bedeutung haben? Welche erfolgreichen Naturschutzprojekte haben Sie und die Kommune schon umgesetzt? Wo liegen akute Defizite?
3. Gibt es bereits andere kommunale Strategien, an die Sie inhaltlich anknüpfen können, z. B. eine Klimastrategie oder Freiraumkonzepte? Wer ist für die Umsetzung zuständig?
4. Schauen Sie in die neue Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) und in die Biodiversitätsstrategie Ihres Bundeslandes: Identifizieren Sie die Bereiche, die für Ihre Kommune besonders wichtig sind. Für die Erreichung welcher Ziele trägt Ihre Kommune besondere Verantwortung?
5. Suchen Sie nach Vorteilen für Ihre Kommune, die konkret aus einer größeren Biodiversität resultieren. Die biologische Vielfalt ist Grundlage für unerlässliche Ökosystemleistungen (► siehe Argumente Seite 6/7) und spielt eine wichtige Rolle bei der Klimaanpassung. Eine vielfältige Stadtnatur ist außerdem ein positiver Faktor für die Attraktivität der Stadt und sogar den Tourismus. Was sind die Punkte, die in Ihrer Kommune besonders wichtig sind?
6. Überlegen Sie auch, welche Argumente mögliche Kritiker*innen einer Biodiversitätsstrategie vorbringen könnten und wie Sie diese entkräften.



Grafik: Verena Kern



Stadtnatur hat eine große Bedeutung für Menschen.

Das belegt die Naturbewusstseinsstudie des Bundesumweltministeriums und des Bundesamtes für Naturschutz aus dem Jahr 2015. Die Naturbewusstseinsstudie ist eine im zweijährlichen Turnus erscheinende, repräsentative Bevölkerungsumfrage zum Bewusstsein über die Bereiche Natur, Naturschutz und biologische Vielfalt in der Bundesrepublik Deutschland. In der Studie gaben im Jahr 2015 mehr als 90 Prozent an, dass sie Wert legen auf öffentliche Parks, Bäume und Pflanzen am Straßenrand sowie auf Stadtwälder. Die Ergebnisse der Studie unterstützen Bemühungen zur Verbesserung der Erhaltung und Erlebbarkeit der biologischen Vielfalt in Städten und Kommunen. Dabei ist die ausreichende Versorgung mit Grünflächen auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, die Priorität in der Stadtentwicklung werden muss. Siehe Naturbewusstseinsstudie 2015 https://www.bfn.de/sites/default/files/2021-04/Naturbewusstsein-2015_barrierefrei.pdf

Realistisch starten

Je besser Ihre Kontakte zur Kommune sind und je größer die Eigenmotivation der Kommune ist, die Biodiversität zu schützen, desto einfacher werden Sie zu einem Beschluss für eine umfassende Biodiversitätsstrategie kommen. Für den Anfang kann es aber sinnvoll sein, erst einmal mit einer kleineren Maßnahme zu starten. Sie können mit einem konkreten Bereich anfangen, beispielsweise mit der insektenfreundlichen Bewirtschaftung der Grünflächen. Wenn Ihre

Kommune hier positive Veränderungen erreicht, können Sie im nächsten Schritt das Thema Biodiversität breiter aufstellen und eine Strategie anstoßen.



Pestizidfreie Kommunen

Städte und Gemeinden setzen Pestizide häufig ein, um Straßen, Wege sowie Spiel- und Sportplätze frei von Kräutern und Gräsern zu halten. Auf Initiative des BUND haben fast 600 deutsche Kommunen entschieden, weitgehend auf chemisch-synthetische Pestizide oder mindestens Glyphosat zu verzichten. Hier finden Sie Informationen, wie Sie Ihre Kommune pestizidfrei machen: www.bund.net/pestizidfreie-kommune

Kontaktaufnahme zu Entscheidungsträger*innen

Als erstes ist zu klären, in welcher Rolle Sie Kontakt aufnehmen. Als betroffene*r Bürger*in und Mitglied in einem Umweltverband finden Sie besonders Gehör. Wenn Sie als Vertreter*in der BUND-Gruppe auf politische Entscheidungsträger*innen zugehen, dann müssen Sie dies mit dem Vorstand Ihrer BUND-Gruppe abstimmen.

- **Persönlich:** Besonders in Erinnerung bleiben Sie, wenn die erste Kontaktaufnahme persönlich stattfindet. Wenn Sie die Gelegenheit haben, Ihr Thema bei einer öffentlichen Sitzung, Veranstaltung oder bei einer Sprechstunde einzubringen, dann nutzen Sie diese. Sagen Sie, wer Sie sind und von welcher Organisation Sie kommen – und stellen Sie Ihr Anliegen in wenigen Stichpunkten vor. Bringen Sie eine kurze schriftliche Zusammenfassung



Foto: AdobeStock / Kara

Ihres Anliegens mit. Auf dem Schriftstück sollten auch Ihre Kontaktdaten stehen. Scheuen Sie sich nicht, auch auf den oder die Bürgermeister*in zuzugehen und Ihr Anliegen einzubringen.

- **Schriftlich:** Die E-Mail-Adressen von Gemeinderät*innen sind oft auf der Webseite der Stadt oder Kommune zu finden. Beschreiben Sie Ihr Anliegen so, dass möglichst konkret klar wird, was Sie sich von der Person wünschen. Wollen Sie eine Stellungnahme zu Ihrem Thema? Wollen Sie Unterstützung für einen Antrag?
- **Telefonisch:** Auch per Telefon können Sie einen ersten Kontakt herstellen. Sollten Sie nicht die passenden E-Mail-Adressen online finden, lohnt es kurz telefonisch Ihr Anliegen vorzustellen und dann eine E-Mail hinterher zu schicken. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Ihre E-Mail nicht untergeht.
- **Einladungen:** Im nächsten Schritt können Sie Entscheidungsträger*innen zu eigenen Veranstaltungen, Projektstarts, Workshops oder Exkursionen einladen, um den Kontakt zu vertiefen. Wie Sie einen Visions-Workshop für biologische Vielfalt organisieren, erfahren Sie im Kapitel 4.

So klappt die Kommunikation mit politischen Akteur*innen:

- Was bewegt Ihr Gegenüber? Informieren Sie sich über inhaltliche Schwerpunkte, politische Standpunkte und Herzensprojekte der Ansprechperson.
- Versuchen Sie Gemeinsamkeiten zu finden. Signalisieren Sie, dass Sie an einem Strang ziehen wollen und nicht nur Forderungen stellen.



Foto: Jörg Farys / dieprojektoren.de

- Kommunizieren Sie positiv und in die Zukunft gerichtet. Versäumnisse der Vergangenheit, Kritik und Beschwerden sollten Sie vermeiden.
- Machen Sie deutlich, dass Ihr Anliegen im Interesse der großen Mehrheit ist und viel Zustimmung bei den Bürger*innen finden wird. Erkennen Sie Probleme und bieten Sie Lösungen an: Was sind Pflichtaufgaben und wichtige Herausforderungen, die Ihre Kommune zu bewältigen hat? Zeigen Sie auf, wie der Schutz der Biodiversität dabei helfen kann. Themen wie z. B. Klimaanpassung oder Friedhofspflege lassen sich mit biologischer Vielfalt verknüpfen. Wenn möglich verknüpfen Sie die Arbeit der (ehrenamtlich) Aktiven mit der Problemlösung. Aber Vorsicht: Die Erstellung der Strategie und auch die Umsetzung und Pflege sind grundsätzlich Aufgabe der Kommune. Achten Sie darauf, dass Sie als Zivilgesellschaft nicht zu viele Aufgaben übernehmen. Schaffen Sie Synergien, aber setzen Sie Grenzen.
- Geduld mitbringen: Ihr Anliegen ist eines unter vielen. Sie müssen sich also darauf einstellen, dass es eine Weile braucht. Bleiben Sie dran und haken Sie freundlich nach. Es kann hilfreich sein, wenn Sie Ihr Thema von verschiedenen Seiten bespielen und wenn es von mehreren Personen in verschiedenen Kontexten angesprochen wird. So verfestigt sich der Eindruck, dass es relevant ist.

TIPP: Mehr biologische Vielfalt in der Kommune: Das vom BUND entwickelte Faltpapier stellt kurz und knapp die Vorteile einer kommunalen Biodiversitätsstrategie vor und zeigt, wie die Entwicklung Schritt für Schritt gelingt. Nutzen Sie das Faltpapier in gedruckter oder digitaler Form, um Ihren politischen Vertreter*innen das Thema näherzubringen: www.bund.net/service/publikationen/detail/publication/mehr-biologische-vielfalt-in-der-kommune/



Parteien ansprechen:

Eine Möglichkeit das Thema Biodiversität zu platzieren besteht darin, gezielt auf die demokratischen Parteien zuzugehen.

- **Vor dem Wahlkampf:** Sprechen Sie gezielt Parteien und Politiker*innen an und machen Sie die Bedeutung des Themas Biodiversität klar. Formulieren Sie konkrete Forderungen, z. B., dass Ihre Kommune eine kommunale Biodiversitätsstrategie verabschieden soll. Wenn es gut läuft, wird Ihre Forderung in kommunale Wahlprogramme aufgenommen. Darauf können Sie sich auch nach der Wahl berufen und die Politiker*innen an deren Programm erinnern.

- **Wahlprüfsteine:** Bitten Sie die Parteien, sich zu konkreten Fragen konkret zu äußern. Die Fragen signalisieren, was Sie von den Parteien erwarten. Außerdem müssen sie sich nach der Wahl an den Antworten messen lassen.
- **Thematische Arbeitskreise:** Schauen Sie nach, ob die Parteien Arbeitskreise zu Themen wie Klima-, Umwelt- und Naturschutz haben. Hier können Sie Kontakte knüpfen und Unterstützung für Ihr eigenes Anliegen suchen.
- **Auf oder nach Veranstaltungen:** Wenn Parteien zu Veranstaltungen laden, die einen Anknüpfungspunkt bieten, können Sie dort gut ins Gespräch mit politischen Akteur*innen kommen.



Grafik: Verena Kern

Wie man in die Verwaltung hineinruft, so schallt es heraus

Es sind die kommunalen Ämter, die in der Praxis die Erstellung und Umsetzung einer kommunalen Biodiversitätsstrategie übernehmen werden. Je nach Zuschnitt der Behörden kann dies im Umweltamt, Grünflächenamt, Bauamt oder Stadtplanungsamt sein. Die Einteilung ist von Kommune zu Kommune unterschiedlich. Für eine erfolgreiche Strategie sollten möglichst alle Ämter das Thema Biodiversität verankern. Denn das Thema ist – wie auch der Klimaschutz – eine Querschnittsaufgabe.

Die Zusammenarbeit mit Natur- und Umweltschutzverbänden kann für die Kommunalverwaltungen eine wichtige Unterstützung sein. Denn der Naturschutz lebt vom ehrenamtlichen, bürgerschaftlichen Engagement. Gleichzeitig gibt es in den Behörden oft die Sorge vor zusätzlicher Arbeitsbelastung. In vielen Kommunen sind Personal und Finanzmittel knapp. Diese Perspektive sollten Sie im Hinterkopf behalten, wenn Sie mit neuen Anliegen auf die Verwaltung zugehen. Versetzen Sie sich in die Perspektive der anderen Seite hinein. Machen Sie, wenn möglich, ein Angebot und unterbreiten Sie Lösungsvorschläge statt nur Forderungen aufzustellen.

Wenn Ihre Kontakte in die Verwaltung bereits gut sind, sprechen Sie die Idee einer kommunalen Biodiversitätsstrategie parallel zu den politischen Entscheidungsträger*innen auch bei den Verwaltungsmitarbeitenden an. So fühlt sich die Verwaltung nicht übergangen, wenn Sie sich auf politischer Ebene für eine Strategie stark machen. Im besten Fall können Sie sich bereits Unterstützung sichern. Oft werden die Verwaltungen aber erst aktiv, wenn Sie einen dezidierten Auftrag von ihrer oder ihrem Bürgermeister*in erhalten.

Kommunen können außerdem für bestimmte Aufgabengebiete Beauftragte ernennen, die oft ehrenamtlich tätig sind und nicht direkt in der Verwaltung arbeiten, beispielsweise Nachhaltigkeitsbeauftragte. Einige Kommunen haben zudem eine*n hauptberufliche*n Klimaschutzmanager*in. Beide sind mögliche Ansprechpartner*innen und Verbündete für das Thema Biodiversität.

Für kleinere Kommunen kann es schwierig sein, das Thema allein anzugehen. Eine Möglichkeit ist die interkommunale Zusammenarbeit von mehreren Kommunen. Auch Landkreise können eigene Biodiversitätsstrategien verabschieden. Bei der Unteren Naturschutzbehörde, die in der Regel beim Landkreis angesiedelt ist, finden Sie zudem kompetente Ansprechpersonen für Biodiversität.



Praxis-Beispiel

INSEKTENSCHUTZFLÄCHEN IN BAD OLDESLOE: Eine erfolgreiche Maßnahme für mehr Biodiversität in der Kommune

Dr. Ulrike und Klaus Graeber vom BUND und NABU Bad Oldesloe berichten von ihrer Zusammenarbeit mit der Stadt Oldesloe:

Es begann mit einem Missverständnis: Damit der Ehrenfriedhof zum Gedenktag an die Bombardierung der Stadt Bad Oldesloe am 23. April 1945 ordentlich aussah, bekam der Bauhof den Auftrag zu mähen. Der zuständige Mitarbeiter nahm den Auftrag sehr ernst. Er mähte auch die großen Flächen mit Frühblühern wie Goldstern, Milchstern, Scilla, Veilchen usw. gründlich ab. Der NABU Oldesloe und die BUND-Kreisgruppe Stormarn protestierten über die Presse energisch und brachten ihr Entsetzen zum Ausdruck. Stadtverwaltung und Baubetriebshof zeigten anschließend aber viel Verständnis, und so wurde diese Fläche 2019 nur sehr zurückhaltend gemäht. Dadurch wurde das Arteninventar dieser Grünanlage sichtbar und brachte viele Überraschungen: So konnten 112 Pflanzenarten, vom Wiesenschaumkraut bis zur Kohldistel, darunter auch die Wiesenglockenblume (Rote Liste 2) nachgewiesen werden. Der Insektenreichtum auf diesen Flächen war für jedermann deutlich zu sehen, Hummeln, Schwebfliegen und Schmetterlinge umkreisten die Blüten in großer Zahl. Darüber kam man mit den Mitarbeiter*innen, die für die Grünanlagen zuständig sind, sowie mit den Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung und des Baubetriebshofs ins Gespräch. Es gab bereits Pläne, einige Flächen durch Einsaat von Blümmischungen aufzuwerten. Gemeinsam wurde nun aber vereinbart, diese Pläne zurückzustellen und die Pflanzen auf den dafür infrage kommenden Flächen zunächst zu kartieren. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass es in Bad Oldesloe kaum artenarme Grünflächen gibt. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass in Bad Oldesloe auf städtischen Flächen seit fast 40 Jahren kein Dünger und keine Pestizide mehr eingesetzt werden dürfen.

In einer kleinen Arbeitsgruppe aus Stadtverwaltung, Baubetriebshof und NABU und BUND war man sich schnell einig, dass man mit einer Umstellung des Pflegekonzeptes auf ausgewählten Grünflächen mehr erreichen kann als mit der Einsaat von Blümmischungen. Die nach dem neuen Konzept zu pflegenden Flächen bekamen den Namen „Insektenschutzflächen“. Da auf unterschiedlichen Flächen unterschiedliche Konzepte sinnvoll sind, werden diese Konzepte im Grünflächenkataster der Stadtverwaltung eingetragen. Dort können auch andere Informationen zu den Flächen hinterlegt werden, z. B. die Artenlisten der dort vorkommenden Pflanzen.

Für das Gelingen dieses Projektes ist es natürlich wichtig, dass die Bevölkerung informiert und mitgenommen wird. Die Stadtverwaltung hat ein Informationsschild entworfen, das an den Insektenschutzflächen aufgestellt wird.

www.badoldesloe.de/Politik-und-Verwaltung/Umwelt/Insektenschutzflächen/



Distelfalter. Foto: Adrienne Rusch / dieprojektoren.de



Foto: AdobeStock / chbsc

4. Visions-Workshop und Bürger*innenbeteiligung in der Kommune

In diesem Kapitel geht es darum, wie Sie selbst einen Visions-Workshop für die biologische Vielfalt in der Kommune organisieren und welche weiteren Möglichkeiten der Beteiligung es für Bürger*innen gibt.

Einen Visions-Workshop organisieren

Die Basis für die Entwicklung und Verabschiedung einer Biodiversitätsstrategie kann durch einen gut organisierten Visions-Workshop gelegt werden. Der Workshop kann in unterschiedlichen Konstellationen organisiert werden und zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden. Was passt, können Sie vor Ort am besten entscheiden. Deswegen sind diese Optionen als erstes zu klären:

Wer ist Organisator?

- Sie organisieren mit Ihrer BUND-Gruppe (zusammen mit Verbündeten) den Visions-Workshop und laden die Kommunalpolitiker*innen und Mitarbeitenden zu sich ein. Sie selbst entscheiden im Wesentlichen über das Programm.



Grafik: Verena Kern

- Sie haben bereits politische Unterstützung gefunden? Dann laden Sie gemeinsam mit der Kommune zum Workshop ein. Das Programm wird miteinander abgestimmt.
- Die Kommune lädt zum Workshop ein. Versuchen Sie hier frühzeitig herauszufinden, was geplant ist, damit Sie Anregungen zur Tagesordnung einbringen können.

Zu welchem Zeitpunkt findet der Workshop statt?

Auch der Zeitpunkt des Workshops ist nicht von vornherein festgelegt, sondern individuell planbar.

- In der Startphase:** Sie haben die Initialzündung gelegt, kommunale Kontakte aufgebaut und wollen jetzt alle an einen Tisch bringen. Ziel ist: Ein Beschluss im Gemeinderat, eine Biodiversitätsstrategie zu erarbeiten.
- Nach dem ersten Beschluss:** Die Kommune hat bereits entschieden, dass sie eine Strategie erstellen will. Jetzt wollen Sie über die konkreten Inhalte der zukünftigen Strategie diskutieren – und das gelingt gut mit einem Visions-Workshop.
- In der Arbeitsphase:** Die Kommune steckt bereits mitten in der Arbeit. Jetzt kann es sinnvoll sein, zu konkreten Aspekten eine Vision entwickeln, z. B. für die städtischen Grünflächen.

Warum eine Vision und wie kann sie helfen?

Eine gemeinsame Vision beschreibt den idealen Soll-Zustand der Biodiversität in der Zukunft. Eine Vision dient als Leitidee für die langfristige Entwicklung und ist Grundlage für die gemeinschaftliche, strategische Planung. Sie sollte bereits ein breites Spektrum der Interessen einbeziehen. Partizipation, das gemeinsame Erarbeiten, führt dazu, dass alle Beteiligten die Vision kontinuierlich unterstützen. Die Vision muss außerdem so formuliert sein, dass sie in die praktische Umsetzung führt.



TIPPS für einen erfolgreichen Visions-Workshop:

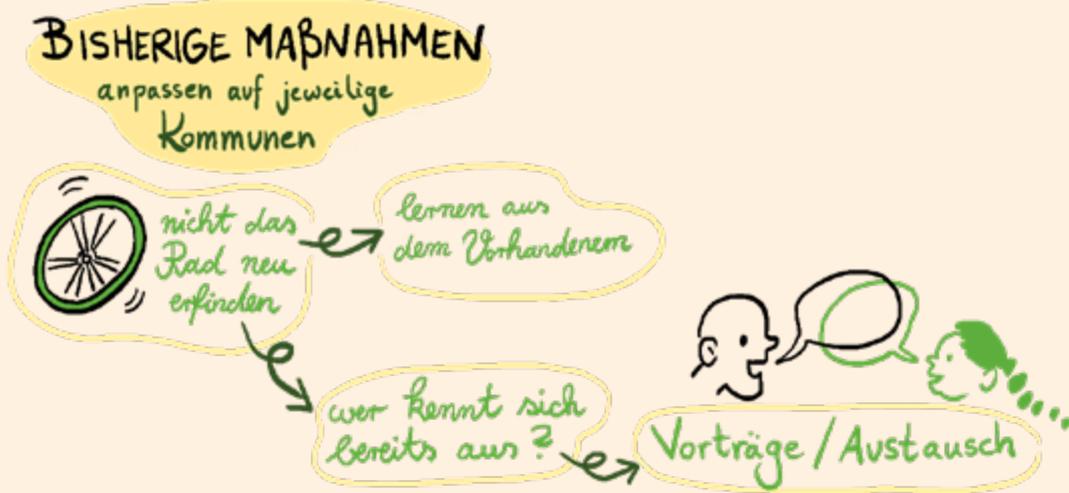
- **Nutzen Sie eine professionelle Moderation:** Ein*e Moderator*in ist entscheidend, um die Gruppe auf dem richtigen Weg zu halten, während sie sich durch den Prozess bewegt. Die Moderation stellt sicher, dass alle Teilnehmer*innen die Möglichkeit haben, ihre Ansichten zu äußern, und dass Konflikte und Perspektiven in einer gegenseitig zufriedenstellenden Weise gelöst werden. So wird das Endprodukt eine echte Darstellung des Gruppenkonsenses.
- **Laden Sie eine breite Zielgruppe ein:** Breite Beteiligung ist entscheidend: Der Workshop sollte alle interessierten Personen willkommen heißen.
- **Haben Sie klare Erwartungen:** Klären Sie Ihre Erwartungen vor dem Workshop und vergewissern Sie sich, welche Erwartungen die Teilnehmenden mitbringen.
- **Wählen Sie die richtige Gruppengröße:** Die Gruppe muss groß genug sein, um die verschiedenen Interessen in Ihrer Kommune zu repräsentieren, aber klein genug, damit jede*r gehört werden kann. Während der Veranstaltung ist die Einteilung in kleinere Gruppen möglich, um die Möglichkeit zur Mitarbeit zu verbessern. Wenn es ein beträchtliches Interesse gibt, sollten Sie möglicherweise mehr als einen Workshop organisieren.
- **Wählen Sie praktische Zeiten:** Wenn Sie Unterstützer*innen suchen, sind Abende oder Wochenenden in der Regel eine bessere Wahl als Termine während der üblichen Arbeitszeiten. Wenn Sie Expert*innen engagieren und Mitarbeitende aus der Kommune dabei haben möchten, sollten reguläre Arbeitszeiten bedacht werden. Wenn Sie mehr als einen Workshop halten, planen Sie sie zu verschiedenen Zeiten, um möglichst viele Menschen mit Ihrem Angebot zu erreichen.
- **Planen Sie vorausschauend:** Geben Sie den Teilnehmenden genügend Zeit, sich vorzubereiten. Senden Sie Informationen voraus, um Ihre Vorstellungen von Inhalt und Ablauf zu präsentieren. Gegebenenfalls kann die Tagesordnung aufgrund von Rückmeldungen auch noch einmal angepasst werden.
- **Besprechen Sie den Ablauf mit Ihrem Team:** Stellen Sie sicher, dass die Veranstaltung dokumentiert wird und während des Workshops die Aufgaben klar verteilt sind.



Grafik: Sarah Heutzeroth



Foto: Jörg Farys / dieprojektoren.de



Grafik: Verena Kern

Praxis-Beispiel

TAGESWORKSHOPS: Biologische Vielfalt in der Kommune – Von der Vision zur Strategie

Mit dem Projekt „Stadt trifft Natur“ war der BUND im Herbst 2022 in drei verschiedenen Regionen Deutschlands unterwegs, um einen Anstoß für die Entwicklung von kommunalen Biodiversitätsstrategien zu geben. Bewährt hat sich dabei ein Workshop-Format, das die folgenden Elemente umfasste:

- **Vorbilder vorstellen:** Wertvolle Anregungen können durch Kurzvorstellungen von regionalen Initiativen kommen, die sich für biologische Vielfalt einsetzen. Zusätzlich ist es hilfreich, ein Best-Practice-Projekt von außerhalb einzuladen, beispielsweise eine andere Kommune, die schon weiter ist als Ihre eigene.
- **Expert*innen-Input:** Was ist eigentlich eine kommunale Biodiversitätsstrategie? Warum ist eine kommunale Biodiversität so schützenswert? Laden Sie jemanden ein, der oder die schon Erfahrung in der Erarbeitung von einer Strategie hat. Oder nutzen Sie Ihr eigenes Wissen, das Sie bei der Vorbereitung gewonnen haben, um einen theoretischen Input auszuarbeiten.
- **Austausch und Kennenlernen:** Alle Teilnehmenden sollten die Gelegenheit bekommen, sich kurz vorzustellen. Damit sie dabei nicht zu weit vom Thema

abschweifen, hilft eine Leitfrage, wie z.B.: „Was ist Ihnen besonders wichtig, wenn es um Biodiversität in Ihrer Kommune geht?“ Planen Sie Phasen ein, in denen sich die Teilnehmenden frei austauschen können, wie Pausen.

- **Gruppenarbeit:**
 - **Analyse:** Was läuft schon gut und was wollen wir verbessern? Wie ist die Zusammenarbeit zum Thema Biodiversität innerhalb der Kommune?
 - **Vision:** Wie soll die Zukunft der biologischen Vielfalt in unserer Kommune aussehen?
 - **Realisierung:** Wie können wir unsere Visionen verwirklichen? Welche Schritte sind nötig?
- **Ergebnisse festhalten und kommunizieren:** Dokumentieren Sie die Ergebnisse und Verabredungen. Teilen Sie die Ergebnisse den Teilnehmer*innen und ggf. auch der Öffentlichkeit in verständlich aufbereiteter Form mit. Halten Sie auch fest, wer bereit ist, welche Aufgaben zu übernehmen.

Die Dokumentationen der Tagesworkshops des BUND aus Fulda, Buchholz in der Nordheide und Kirkel von 2022 finden Sie hier: www.bund.net/stadtnatur



TIPP: Mit der BUND-Akademie weiterbilden

Die Akademie unterstützt Sie bei Ihrer Arbeit im BUND. Durch Fort- und Weiterbildungsangebote, passgenau auf Ihre Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten. Sie können mit Ihrer Orts- oder Kreisgruppe Seminare besuchen. Die Akademie übernimmt die Suche nach geeigneten Trainer*innen und stellt Vorlagen z.B. für Einladungen zur Verfügung. Sie müssen nur die Organisation vor Ort übernehmen. Ob Lobbyarbeit, Argumentationstraining oder Kommunikation – hier lernen Sie Methoden kennen, mit denen auch die kommunale Kooperation noch besser gelingt. Eine Kostenübernahme durch die Akademie oder Ihren Landesverband ist möglich. www.bund.net/mitmachen/bund-akademie

Weitere Möglichkeiten der Beteiligung

Damit eine kommunale Biodiversitätsstrategie verabschiedet werden kann, gibt es nicht den einen festgelegten Weg. Vielmehr liegt es an Ihnen und natürlich an der Kommune, wie sich die Zusammenarbeit entwickelt. Sie können die in Ihrer Kommune vorhandenen Wege der Bürger*innenbeteiligung nutzen, um das Thema auf die Agenda zu setzen. Oder Sie regen neue Formen der Zusammenarbeit an.

Die Instrumente der Bürger*innenbeteiligung sind in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Darüber hinaus bieten viele Städte und Gemeinden weitere Instrumente an.

Es lohnt also, die Gemeinde- bzw. Kommunalordnung des jeweiligen Landes zu konsultieren und sich über die Hauptsatzung der Gemeinde sowie die Geschäftsordnung des Gemeinderates zu informieren. Manche Gemeinden haben auch sogenannte Beteiligungssatzungen beschlossen.

Folgende Wege bieten sich an, um Ihr Anliegen zu platzieren:

- **Einwohner*innensprechstunden:** Sie werden von Amtsträger*innen angeboten und können vor allem der Kontaktaufnahme und dem Kennenlernen dienen. Hier wird noch nichts entschieden, aber Sie können Ihr Anliegen in Ruhe vorbringen.
- **Einwohner*innenversammlungen:** Sie sind in der Mehrzahl der Länder vorgeschriebene Versammlungen in der Gemeinde, die meist einmal im Jahr stattfinden. Sie haben das Ziel, die Einwohnenden über wichtige Angelegenheiten zu unterrichten und eine öffentliche Debatte zu ermöglichen. Eine Einwohner*innenversammlung fällt keine bindenden Beschlüsse, sondern kann lediglich Empfehlungen und Anregungen aussprechen. In einigen Bundesländern kann durch eine Unterschriftensammlung der Bürger*innen eine Versammlung eingefordert werden.
- **Einwohner*innenfragestunden:** Die Möglichkeiten einer Fragestunde sind in den Ländern unterschiedlich geregelt. Viele Städte und Gemeinden haben sich



Foto: AdobeStock / MAriusz

entschieden, in den Sitzungen des Stadtrates oder der Bezirksvertretung Einwohner*innenfragestunden abzuhalten. Die Fragen müssen dann meist sieben bis zehn Tage vor der Sitzung eingereicht werden. Vor Ort können Sie ggf. Rückfragen stellen.

- **Einwohner*innenantrag:** Er bietet Ihnen die Möglichkeit, einen Antrag in den Gemeinderat einzubringen, der zwingend behandelt werden muss. Je nach Bundesland setzt dies eine definierte Unterschriftenzahl voraus, die in der jeweiligen Gemeindeordnung festgeschrieben ist.
- **Bürger*innenbegehren und Bürger*innenentscheid:** Weitreichender als der Einwohner*innenantrag ist die Möglichkeit, auf Kommunal- oder Kreisebene mithilfe von Bürger*innenbegehren oder Bürger*innenentscheid direkt in die lokale Politik einzugreifen. Auch hier gelten je nach Bundesland unterschiedliche Regeln bezüglich des Sammelns von Unterschriften und der Quoren bei Abstimmungen. In der Regel kann hier ein Beschluss der Gemeinde per Wahlentscheid durch die Bürger*innen herbeigeführt werden. Bezogen auf das Anliegen dieses Handbuchs ist dieses Mittel aber grundsätzlich nicht zu empfehlen. Ein Bürger*innenbegehren/-entscheid wird gegen den Willen der Mehrheitsparteien einer Kommune

durchgesetzt. Dies widerspricht der Idee einer gemeinsam und inklusiv erarbeiteten Biodiversitätsstrategie, die informell ist und die Kooperation von Politik und Verwaltung voraussetzt. Sicherlich kann es auch hier Ausnahmen geben, welche die Regel bestätigen.

Einige Kommunen haben bereits erkannt, welche Vorteile eine gute Bürger*innenbeteiligung hat. Indem die Beteiligten ihr Wissen und ihre Kreativität einbringen, werden bessere Ergebnisse erzielt, die größere Akzeptanz finden. Konflikte und Fehlplanungen können vermieden werden. Und nicht zuletzt ist die Beteiligung ein Zeichen für gelebte Demokratie und wirkt der Politikverdrossenheit entgegen.

TIPP: 1x1 der Bürger*innenbeteiligung vor Ort:

Die BUND-Handreichung gibt einen Überblick zu den vielfältigen Instrumenten vor Ort, einen Einblick in die Gemeindeordnungen der Bundesländer (Bürgerantrag, Bürgerbegehren & Co.) und in die Verfahren in den Kommunen (Planungszellen, Onlineforen, Bürgerhaushalt). www.bund.net/service/publikationen/detail/publication/1x1-der-buergerbeteiligung-vor-ort/



Eine Bürgerratssitzung in Leipzig. Foto: Mehr Demokratie / flickr.com

5. Ausblick: Worauf Sie bei der Erarbeitung achten sollten

Ist die Startphase im Großen und Ganzen abgeschlossen, geht es darum, die aktuelle Situation zu erfassen und zu bewerten – und somit auch die Gliederung der Strategie festzulegen.

Wie hoch ist der Grünanteil in der Kommune? Welche Arten gehen zurück und welche breiten sich aus? Welche relevanten Aktivitäten zur Pflege gibt es bereits in der Kommune und wer ist daran beteiligt? Zur Festlegung von konkreten Zielen und Schwerpunkten müssen diese Fragen beantwortet werden. Dabei sind folgende Informationen und Daten als Basis für eine kommunale Biodiversitätsstrategie nötig:

- Daten über die Stadt / Kommune als Lebensraum und die Lebensräume in der Stadt / Kommune
- Daten zum Vorkommen und zur Verbreitung von Pflanzen- und Tierarten in der Kommune
- Rechtlich-planerische Rahmenbedingungen: Informationen zu Plänen, Programmen und Konzepten
- Informationen zu Personen und Institutionen, die für den Schutz und die Förderung der biologischen Vielfalt aktiv sind
- Informationen über Projekte und Aktionen zur Erhaltung und Verbesserung der biologischen Vielfalt



Grafik: Verena Kern

Liegen die Informationen zur Vielfalt der Lebensräume und der Pflanzen und Tiere sowie zu Plänen, Konzepten, Programmen, Akteur*innen und deren Aktivitäten vor, gilt es, diese gezielt auszuwerten. Die Auswertungen sollen die vorhandene Biodiversität deutlich erkennbar machen und eine Bewertung des aktuellen Zustandes der Lebensraum- und Artenvielfalt ermöglichen.



INFO: Eine ausführliche Hilfe zum Vorgehen in der Analysephase gibt die *Arbeitshilfe zur Erstellung kommunaler Biodiversitätsstrategien: Anlage 01* des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR).

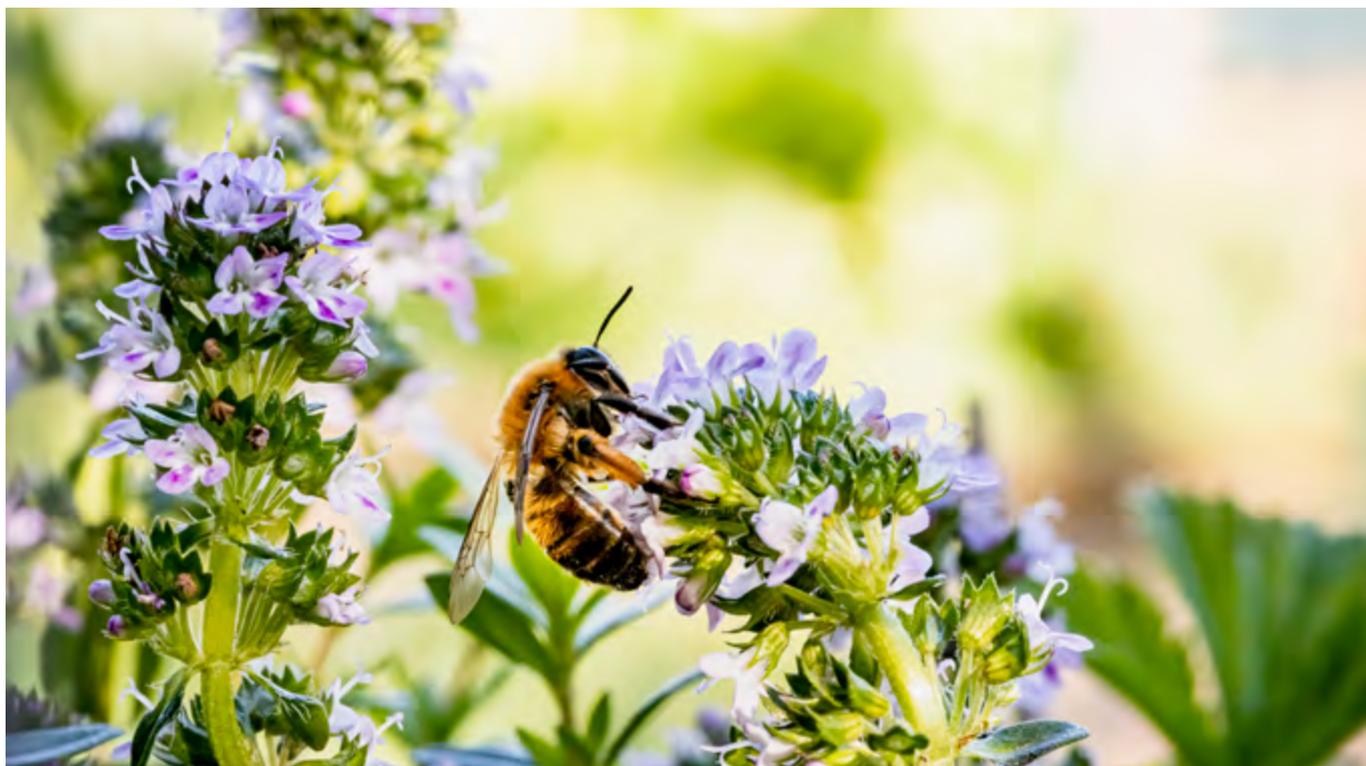


Foto: Jörg Farys / dieprojektoren.de

Beispiel-Gliederung für eine kommunale Biodiversitätsstrategie

Hier finden Sie einen Überblick für eine beispielhafte Gliederung einer kommunalen Biodiversitätsstrategie. Die Erarbeitung der Strategie liegt zum größten Teil in der Verantwortung der Kommune, eine solche beispielhafte Gliederung kann erste Orientierung bieten. Je nachdem, wie sich die Kooperation mit der Kommune gestaltet, können Sie den Verantwortlichen die Gliederung als Beispiel oder Vorlage anbieten. Es kann auch sinnvoll sein, dazu einen Workshop in kleiner Runde mit den Verantwortlichen durchzuführen oder zu begleiten, um ein konkretes Arbeitsprogramm und einen Zeitplan zu erstellen. Aufbau und inhaltliche Schwerpunkte der Biodiversitätsstrategie werden in jeder Kommune und Stadt individuell unterschiedlich sein. Der Umfang einer Strategie kann 12 Seiten oder 200 Seiten umfassen. Während sich eine kleine Kommune vielleicht auf einen stichpunktartigen Maßnahmenkatalog konzentriert, wird eine größere Kommune unter Umständen das Dokument für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen wollen. Welche Handlungsfelder relevant sind, ist ebenfalls variabel. So sollen Ihnen die Tipps für den Aufbau einer Strategie nur als Orientierung dienen.

- **Planung** (Integration in Bebauungspläne, Flächennutzungspläne, Klimaschutzpläne u.a.)
 - **Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit** (Informationsmaterial, Veranstaltungen, Kooperation mit Bildungseinrichtungen u.a.)
- 4. Monitoring und Evaluation**
z. B. regelmäßige Erfassung der Artenvielfalt, Wirkungskontrolle der Maßnahmen



Grafik: Verena Kern

1. Einführung

z. B. Bedeutung Biodiversität, übergeordnete Strategien

2. Die Kommune

z. B. Grundlagendaten, Bestandsaufnahme, Verordnungen, Zukunftsvision

3. Handlungsfelder

3.1. Beispiel-Handlungsfeld

3.1.1. Analyse der Ist-Situation

3.1.2. Ziele

3.1.3. Maßnahmen

Mögliche inhaltliche Handlungsfelder:

- **Siedlungsbereich** (Grün- und Freiflächen, Straßenbäume, Friedhöfe, Grünflächenmanagement u.a.)
- **Arten- und Biotopschutz** (Schutzgebiete, Kompensationsflächen, Gebäudebrüter, Lichtverschmutzung u.a.)
- **Gewässer** (Flüsse, Bäche, Kleingewässer u.a.)
- **Wald** (naturnahe Bewirtschaftung, Kommunalwald, Totholz, Waldränder, Auen u.a.)
- **Landwirtschaft** (Saumbiotop, Offenland, kommunale Pachtverträge u.a.)

Ziele und Maßnahmen

Bei der Erarbeitung einer Biodiversitätsstrategie werden Handlungsfelder identifiziert. Für diese werden Ziele und Maßnahmen festgelegt. Dies ist ein wichtiger Schritt im Prozess. Auf gute Ziele, die die Biodiversität schützen, können sich oft alle einigen. Die Maßnahmen müssen aber auch zu den Zielen passen, das heißt es muss erkennbar realistisch sein, dass damit die Ziele auch erreicht werden können.

Eine Hilfestellung, realistische Ziele mit passenden Maßnahmen zu entwickeln, ist die SMART-Methode:

SMART ist die Abkürzung für spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert. Es sind die Kriterien, die beim Definieren von Zielen angelegt werden können, damit Ziele erreichbar und überprüfbar sind:

- **Spezifisch:** Der gewünschte Zielzustand soll genau beschrieben werden und leicht verständlich sein.
- **Messbar:** Die Kriterien, anhand derer die Zielerreichung festgestellt werden kann, müssen benannt werden. Es sind quantitative Indikatoren (z. B. die Zahl der Vogelarten im Park hat sich erhöht) oder qualitative Indikatoren möglich (z. B. die Aufenthaltsqualität im Park hat sich verbessert).



Foto: Jörg Farys / dieprojektoren.de

- **Akzeptiert:** Die Ziele müssen ansprechend und erstrebenswert sein.
- **Realistisch:** Die Ziele sollten unter den existierenden Umständen erreichbar sein, aber dabei so ambitioniert wie möglich.
- **Terminiert:** Es sollte klar sein, bis zu welchem Termin das Ziel erreicht sein soll.

Eigenschaften einer Maßnahme

Zur Umsetzung der Ziele werden Maßnahmen festgelegt. Damit sind die konkreten Handlungen der Kommune gemeint, die ausgeführt werden sollen, um die selbstgesteckten Ziele zu erreichen. Ein Maßnahmenkatalog ist im besten Fall so flexibel, dass er überarbeitet und ergänzt werden kann, während die Biodiversitätsstrategie umgesetzt wird. Maßnahmen werden oft tabellarisch festgehalten. Dabei ist es hilfreich, für jede Maßnahme Eigenschaften festzulegen, die sie leicht umsetzbar und überprüfbar machen, wie beispielweise:

- **Priorität:**
 - **Hoch:** das Defizit ist groß, es besteht sofortiger Handlungsbedarf, die Maßnahme trägt ganz wesentlich zur Zielerreichung bei
 - **Mittel:** es besteht Handlungsbedarf und die Maßnahme trägt nicht unwesentlich zur Zielerreichung bei



- **Niedrig:** das Defizit ist klein, die Maßnahme trägt teilweise zur Zielerreichung bei
- **Stand der Planung:**
 - laufende Maßnahme
 - geplante Maßnahme
 - nur als Idee vorhandene Maßnahme
- **Zeitraumen für die Umsetzung:**
 - **Kurzfristig:** innerhalb von einem Jahr
 - **Mittelfristig:** innerhalb von ein bis fünf Jahren
 - **Langfristig:** länger als fünf Jahre
- **Zuständigkeit für die Umsetzung:**
 - Welche Stellen sind für die Umsetzung zuständig
- **Mögliche Ressourcen z. B.:**
 - Informationsquellen, Praxisbeispiele zum Thema
 - Förderprogramme von Bund und Ländern
 - Mögliche Kooperationspartner für die Umsetzung
- **Evaluation:**
 - Indikatoren für den Erfolg der Maßnahme
 - Zwischenprüfung für mittel- und langfristige Maßnahmen

Die Zusammenstellung aller Maßnahmen kann ein Aktionsplan für die Verankerung und Umsetzung der Strategie darstellen. Der Aktionsplan sollte einen Zeitplan mit Aussagen enthalten, wann und von wem geplante Maßnahmen umgesetzt werden und wie sie finanziert werden. Ein solcher Aktionsplan kann Bestandteil des eigentlichen Strategiepapiers sein oder als ergänzender Schritt im Rahmen der Umsetzung aufgestellt werden.



Dortmund-Ems-Kanalbrücke mit Wildblumen. Foto: Adrienne Rusch / dieprojektoren.de

6. Finanzierung

Finanzierung der Erstellung einer Biodiversitätsstrategie

Die Ausarbeitung einer Biodiversitätsstrategie ist mit einem nicht unerheblichen zeitlichen, finanziellen und personellen Aufwand verbunden. Neben den kommunalen Haushaltsmitteln kann die Erstellung einer kommunalen Biodiversitätsstrategie über den *Förderschwerpunkt Stadtnatur im Bundesprogramm Biologische Vielfalt* als Projekt gefördert werden.

Dafür kann die Kommune eine zusätzliche Stelle für eine oder einen Biodiversitätsmanager*in schaffen, der oder die für die Koordination der Arbeitsschritte und für die Kommunikation zuständig ist. Die Kommune kann auch einzelne Projektinhalte als Arbeitspakete an fachkundige externe Dienstleistende vergeben, wenn es dafür nachvollziehbare Gründe gibt.



TIPP: Förderschwerpunkt Stadtnatur

Das *Bundesprogramm Biologische Vielfalt* fördert die Erstellung einer kommunalen Biodiversitätsstrategie als Projekt. Wenn Ihre Kommune bereits eine Strategie hat, sind auch beispielhafte Maßnahmen zur Umsetzung förderfähig. Die Projektskizzen müssen bis zum 01.02. des jeweiligen Kalenderjahres eingereicht werden.
www.bfn.de/bpbv-stadtnatur

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Programmen der Bundesländer, des Bundes oder auch der EU, die auf Biodiversität, Freiraumentwicklung und Stadtnaturschutz ausge-

legt sind. Eine detaillierte Übersicht von Informationen über Fördermöglichkeiten, die Kommunen für die Erstellung von kommunalen Biodiversitätsstrategien unterstützen, hat der BUND in einem Leitfaden zusammengestellt.

TIPP: BUND-Leitfaden: Förderprogramme für kommunale Biodiversitätsstrategien

Der Leitfaden bietet eine Zusammenstellung von Informationen über Fördermöglichkeiten, die Kommunen für die Erstellung von kommunalen Biodiversitätsstrategien nutzen können.

www.bund.net/service/publikationen/detail/publication/bund-leitfaden-foerderprogramme-fuer-kommunale-biodiversitaetsstrategien/



Grafik: Sarah Heutzeroth

7. Anhang Arbeitsmaterial

Visions-Workshop Ablaufplan – ein Beispiel

Biologische Vielfalt in der Kommune – Von der Vision zur Strategie			
Uhrzeit	Dauer in min	Programmpunkt	Was passiert?
8:15	90	Aufbau	Mit dem Organisationsteam den Raum bzw. die Räume vorbereiten: Empfangstisch, Info-Material, Deko, Pinnwände, Moderationskarten; Laptop, Beamer und ggf. Mikrofon testen
9:45	15	Ankunft der Teilnehmenden	In Anwesenheitsliste eintragen, Namensschilder verteilen
10:00	15	Begrüßung	Tagesablauf vorstellen, ggf. Grußwort Bürgermeister*in, kurze Einführung
10:15	60	Input-Block 1: Best Practice	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Praxisbeispiele stellen vor, wie kommunale Biodiversität gelingt: je Initiative 15 min. Präsentation und 5 min. Nachfragen • wichtige Themen auf Moderationskarten an der Pinnwand sammeln
11:15	15	Kaffeepause	
11:30	45	Kennenlernen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellungsrunde: Name, Organisation, Kommune nennen • Frage: Was ist Ihnen besonders wichtig, wenn es um Biodiversität in Ihrer Kommune geht? • Antworten auf Moderationskarten an Pinnwand sammeln
12:15	45	Mittagessen	<ul style="list-style-type: none"> • Getränke, Snacks und Gespräche für Teilnehmende • Organisationsteam kann die Moderationskarten bereits nach inhaltlichen Schwerpunkten clustern (3 – 4 Themen)
13:00 – 13:30	30	Input-Block 2: Biodiversitäts-Strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Fachreferent*in stellt vor: Was ist zu beachten bei der Entwicklung einer Biodiversitätsstrategie, Hindernisse, Umsetzung, mögliche Maßnahmen • 20 min. Präsentation und 10 min. Nachfragen
13:30 – 13:45	15	Themenfindung für Workshop-Phase	Die gesammelten Themen-Cluster vorstellen und gemeinsam mit den Teilnehmenden festlegen, zu welchen Schwerpunktthemen Gruppen gebildet werden
13:45	15	Übergang in Gruppen	Die Teilnehmenden ordnen sich einer Gruppe zu; die Gruppen verteilen sich auch in Räume bzw. in unterschiedliche Ecken
14:00	75	Gruppenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Moderation klären (z. B. jemand aus dem Organisationsteam oder eine Person mit Erfahrung) • Analyse: Was läuft schon gut und was wollen wir verbessern? • Vision: Wie soll die Zukunft der biologischen Vielfalt in unserem Schwerpunkt aussehen? • Realisierung: Welche Schritte sind nötig?
15:15	15	Kaffeepause	
15:30	30	Ergebnisse	Ergebnisse vorstellen: Je Gruppe präsentieren ein bis zwei Personen die Ergebnisse
16:00	30	Ausblick/Tipps	Zusammenfassung des Tages, Aufgabenverteilung, Ausblick, Feedback der Teilnehmenden

Checkliste Workshop-Vorbereitung

Diese Checkliste ist beispielhaft und nicht alle Punkte müssen auf Sie und Ihre Planung zutreffen.

Verbleibende Wochen	Aufgaben	Detail
10	Organisations-Team aufstellen	Mitstreiter*innen für die Veranstaltungsplanung finden
	Finanzierung	Klären, ob es ein Budget für Ausgaben gibt
9	Termin festlegen	<ul style="list-style-type: none"> • Tag und die Uhrzeit festlegen • Klären, wann wichtige kommunale Akteur*innen Zeit haben
	Aufgabenverteilung	Festlegen, wer welche Aufgaben übernimmt
8	Raum	<ul style="list-style-type: none"> • Ort festlegen mit Platz für ca. 20 – 40 Leute und ggf. zusätzlichen Gruppenräumen • Raumausstattung mit Tischen, Stühlen, Pinnwänden, Präsentationstechnik
	Moderation	Klären, wer die Moderation übernimmt und ggf. Moderator*innen anfragen
7	Referent*innen	Festlegen, wer einen inhaltlichen Input zur kommunalen Biodiversität halten kann
	Praxisbeispiele	Anfragen: 3 Projekte oder Initiativen, die ihre Ansätze vorstellen möchten
	Einladung/Flyer entwerfen	Einladungstext abstimmen und Einladungsschreiben oder Flyer erstellen
6	Einladungen verschicken	Einladung an Entscheidungsträger*innen und Akteur*innengruppen verschicken und ggf. auslegen oder -hängen
5	Verpflegung	Versorgung mit Getränken, Snacks und ggf. Catering klären
4	Newsletter und Veranstaltungskalender	Die Einladung über lokale Newsletter und Online-Veranstaltungskalender z. B. der Stadt verbreiten
3	Präsentationen und Material vorbereiten	<ul style="list-style-type: none"> • Die Moderation und ggf. Präsentationen vorbereiten • Klären, dass Moderationsmaterial und Präsentationstechnik bereitstehen
	Ablaufplan	Erstellen des finalen Ablaufplans und Absprache mit Mithelfenden
2	Presseeinladung	<ul style="list-style-type: none"> • Presseeinladung erstellen • Lokalredaktionen kontaktieren
	Terminerinnerung schicken	An angemeldete Teilnehmende sowie an wichtige Akteur*innen eine Erinnerungs-E-Mail mit Veranstaltungsinformationen schicken
1	Planung finalisieren	Teilnehmendenliste, Namensschilder und sämtliche Materialien vorbereiten
0	Visions-Workshop	Der große Tag ist da. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeit zu dokumentieren
	Nachbereitung	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertungsgespräch im Organisationskreis • Ergebnisprotokoll an alle Teilnehmenden verschicken • Pläne umsetzen

Weitere Informationsquellen

Biodiversitätsstrategien:

Europäische Kommission (2020): *EU-Biodiversitätsstrategie für 2030 – Mehr Raum für die Natur in unserem Leben*. Brüssel

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2007): *Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt*. Berlin

Bundesamt für Naturschutz: *Die Nationale Biodiversitätsstrategie* (NBS, 2030)

UrbanNBS-Team (Hrsg.) (2020): *Mehr biologische Vielfalt in Städten und Gemeinden – Eine Arbeitshilfe zur Erstellung kommunaler Biodiversitätsstrategien*. Radolfzell

Arbeitshilfen zur Erfassung und Analyse der Ausgangssituation, Handlungsfelder, Finanzierung, Monitoring und Evaluation und dem Instrumentenportfolio von UrbanNBS: <http://urban-nbs.de/ergebnisse/zusammenstellung/index.html>

Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ e.V. (Hrsg.) *Kommunale Biodiversitätsstrategien – Ein Werkstattbericht*. Radolfzell

Informationsplattformen online:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz:
www.bmu.de/stadtnatur

EH DA-FLÄCHEN FÜR MEHR ARTENVIELFALT
www.eh-da-flaechen.de

Stadtgrün-Bewertungstool
www.stadtgruen-wertschaetzen.de

TREFFPUNKT VIELFALT – Naturnahe Gestaltung von Wohnquartieren www.treffpunkt-vielfalt.de/lernplattform-naturnah.html

Urban Greening Platform https://environment.ec.europa.eu/topics/urban-environment/urban-greening-platform_en

Broschüren zum Stadtnaturschutz:

Stadtnaturschutz BUND-Standpunkt 4 (BUND, 2012)

Doppelte Innenentwicklung – Perspektiven für das urbane Grün (BfN, 2017)

Stadtnatur erfassen, schützen, entwickeln: Orientierungswerte und Kenngrößen für das öffentliche Grün (BfN 2023)

Maßnahmenkatalog zum Umgang mit städtischem Grün (BUND Köln, 2020)

Praktische Umsetzungen für mehr Natur in der Stadt (Kommbio, 2021)

Stadtnatur ohne Gift: pestizidfreie Kommunen (BUND)

Insekten schützen leicht gemacht Anleitung für Kommunen und Wildnisliebhaber (BUND, 2021)

Dach- und Fassadenbegrünungen – neue Lebensräume im Siedlungsbereich (BfN, 2019) https://www.bfn.de/sites/default/files/2023-07/Skript538_1.pdf

Perspektiven für Wildnis in der Stadt – Naturentwicklung in urbanen Räumen zulassen und kommunizieren (DUH, 2017)

Eh-da-Flächen nutzen (Forum Moderne Landwirtschaft e.V.)

Grün. Sozial. Wertvoll. Gemeinsam Natur in sozial benachteiligte Quartiere holen! Empfehlungen und Beispiele für Kommunen (DUH, 2017)

Handlungsfelder für mehr Natur in der Stadt (Kommbio, 2018)

Vogelfreundliches Bauen mit Glas und Licht (Schweizerische Vogelwarte Sempach, 2022)



Unterstützen Sie uns!

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) setzt sich für den Erhalt und die Förderung von Grün in der Stadt ein. Wir informieren über die Ursachen von Flächenverbrauch und Versiegelung und entwickeln Lösungsvorschläge hin zu biodiversen Grünanlagen. Mit Hilfe der Stimmen unserer Mitglieder fordern wir die Politik auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene zum Handeln auf. Und wir legen auch selbst vor Ort Hand an: pflanzen Blühstreifen, pflegen Grünflächen und organisieren Mitmachangebote oder Exkursionen. Mehr Infos: www.bund.net/stadtnatur



Der BUND engagiert sich bundesweit und in 2.000 Ortsgruppen für die Artenvielfalt und den Schutz unserer Ökosysteme. Wir finanzieren uns zu 80 Prozent aus Mitgliedsbeiträgen und privaten Zuwendungen. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung. Machen Sie mit. Geben Sie dem Klima-, Umwelt- und Artenschutz als BUND-Mitglied eine Stimme:

bund.net/mitgliedwerden

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz



Bundesamt für
Naturschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages